

Des Bäckers Weib zog nach Wolfe und ihre Kinder nach Amerika. Die Mutter fristete ihr Leben mit Beten, indem sie für andere wallfahrtete, und mit dem, was ihr aus Amerika von den Kindern zukam.

Alte Leute erzählen heute noch von ihr, sie habe einmal eine Unwahrheit mit dem Schwure bekräftigt: „Wenn's nit wahr ist, sollen mir alle Haare ausgehen.“ Richtig wurde die alte „Bivelle“ nach Jahr und Tag ganz kahlköpfig. Fortan verband sie ihren Kopf unter der Spitzentappe mit einem Tuch und stellte sich in den hintersten Stuhl in der Kirche, damit niemand, hinter ihr stehend, ihre völlige Kahllheit bemerken sollte.

Es ist dem Volke eigen, gerne an Gottesgerichte zu glauben. Und drum haben die Singigtäler auch dem armen Bäckersweib seine Kahlköpfigkeit als ein solches ausgelegt. Es ist dies ein schöner Zug im Volksglauben, der zwar manchmal an Uberglauben grenzen mag, immerhin aber ein Zeugnis gibt vom unwandelbaren Festhalten im Glauben an eine strafende Gerechtigkeit — und unendlich mehr wert ist für die menschliche Gesellschaft, als die bei solchen Umständen üblichen Redensarten vom Zufall und vom Naturgesetz.

Wenn übrigens allen weiblichen Wesen, die schon gelogen und ihre Lüge als wahr bekräftigt haben, alle Haare ausgehen müßten, gäbe es im ganzen deutschen Reiche nur weibliche Kahlköpfe, und unsere Friseure, die ohnehin nicht genug falsche Haare für „Damen“ aufbringen können, kämen in Verzweiflung.

Doch muß man billig sein gegen die Damentwelt in Sachen der falschen Haare. Die Männer haben hierin ein Privilegium den Weibern voraus, ihnen nimmt man einen Kahlkopf nicht übel, ja er ziert noch manchen Mann und macht ihn geistreich, während Frauen mit sichtbarer Kopfhaut der Welt ein wahrer Greuel sind.

Nur das begreife ich nicht, daß, wie mir einmal ein Haar-künstler erzählte, Damen, die noch Haarschmuck haben, extra